

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 30 (2007)

Heft: 2-de: Im Fluss der Zeiten : das Saanetal

Artikel: Die letzten Jäger, Fischer und Sammler im Saanegebiet (9700 bis 5000 v. Chr.)

Autor: Mauvilly, Michel / Blumer, Reto / Braillard, Luc

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L e t z t e j ä g e r

Die letzten Jäger, Fischer und Sammler im Saanegebiet (9700 bis 5000 v.Chr.)

— Michel Mauvilly, Reto Blumer, Luc Braillard, mit einem Beitrag von Christian Jeunesse

1

Abb. 1

Das Flusstal der Saane erschliesst
das Greyerzerland.

*La Sarine, importante corridoio
fluviale nella Gruyère.*

Die Entdeckungen der letzten Jahre werfen ein
völlig neues Licht auf die Bevölkerungsdynamik
des Saanegebiets in mesolithischer Zeit.

Abb. 2

Die wichtigsten mesolithischen Fundstellen entlang der Saane und in deren Umgebung.

Principalisi mesolitici lungo la Sarine e nei dintorni.

- 1 Düdingen/Schiffenengraben
- 2 Düdingen/Zelg
- 3 Düdingen/Einschlag
- 4 Schmitten/Fragnières-Moos
- 5 Cormagens/Bois de Saint-Théodule
- 6 Düdingen/Chastels 2
- 7 Belfaux/Pré Saint Maurice
- 8 Freiburg/Windig
- 9 Freiburg/Galterental
- 10 Freiburg/Bürglenkapelle
- 11 Matran/Le Perrues
- 12 Pierrafortscha/Champ de la Pierre
- 13 Arconciel/La Souche
- 14 Farvagny-le-Grand/Gros Dévin
- 15 Pont-en-Ogoz/Vers-les-Tours
- 16 Marsens/En Barras
- 17 Bulle/La Condémire
- 18 La Tour-de-Trême/Les Partsis
- 19 Enney/La Ronhlynetta

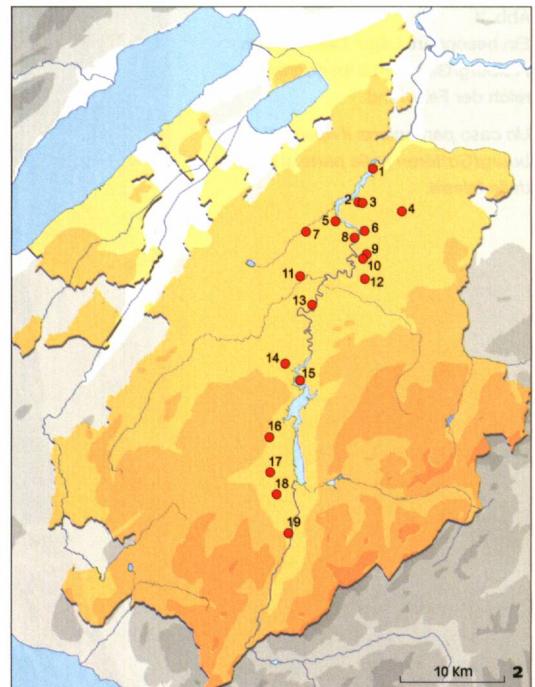
Nachdem das Mesolithikum von der archäologischen Forschung im Kanton Freiburg lange Zeit eher stiefmütterlich behandelt worden war, rückte es in den letzten zehn Jahren vermehrt in den Brennpunkt des Interesses. Zahlreiche Neuentdeckungen im Flachland und im Voralpengebiet widerspiegeln eine bislang ungeahnte Dichte und Intensität von Begehung und Nutzung dieses Raums in mesolithischer Zeit. Gegenwärtig kennen wir etwa 150 mesolithische Fundstellen. Sie kommen zwar auf allen Höhenstufen vor, doch eine Analyse der Verteilung zeigt deutlich, dass die Gruppen der letzten Jäger, Fischer und Sammler eine Vorliebe hatten für die Uferzonen von Seen, Tümpeln und Wasserläufen sowie für die Ränder von Moorgebieten und Sümpfen.

Die Saane und deren unmittelbare Umgebung bilden für die Freiburger Archäologie ein einzigartiges Terrain zum Erforschen der nacheiszeitlichen Gesellschaften. Die erste mesolithische Fundstelle wurde in den 1930er Jahren in Enney/La Ronhlynetta im Intyamon-Tal entdeckt, also ganz in der Nähe der Saane. Seither kamen im Bereich dieses für das Freiburger Land so bestimmenden Wasserlaufs ständig weitere Entdeckungen hinzu. Die umfangreichen Ausgrabungen im Abri von Arconciel/La Souche und der Freilandstation von La Tour-de-Trême/Les Partsis führten gegen Ende der 1990er Jahre zu einem eigentlichen Wendepunkt für die prähistorische Forschung im Kanton. Die Untersuchungen dieser beiden sich in verschiedener Hinsicht ergänzenden Fundstellen machen den Kanton Freiburg zu einem Fixpunkt für die Erforschung des Mesolithikums in der Schweiz.

Die Saane im Mesolithikum: ein Bevölkerungsmagnet?

Ein Wasserlauf prägt die Landschaft

Die Saane entspringt auf Walliser Boden (am Saane-gletscher) und mündet in die Aare. Sie durchquert in Nord-Süd-Richtung praktisch das ganze Freiburgerland. Der Oberlauf ist ein typischer Gebirgsbach, schmal, mit starkem Gefälle und reissenden



Wassern, was jede Schifffahrt verunmöglicht. Im Bereich des Oberlaufs wird das Muttergestein erodiert und vom Wasser mittransportiert, so dass die Schotteranschwemmungen flussabwärts eine Art Visitenkarte für die Gesteinsvorkommen des Einzugsgebiets abgeben. Diese Zone am Oberlauf liefert auch bestimmte Gesteine, die sich für Werkzeuge und Geräte eignen, nämlich diverse Silikate unterschiedlicher Qualität: Silex, Radiolarit und Ölquarzit. Ein Teil dieses Materials wird vom Wasser über Dutzende von Kilometern mitgenommen. Weiter flussabwärts verringern sich das Gefälle und die Strömungsgeschwindigkeit, und die Korngrösse der Ablagerungen wird feiner. Auf der Höhe von Villarvolard kommt der Wasserlauf in eine Zone mit Sandstein-Untergrund. Je nach Topographie und Härte des Gesteins gräbt er sich hier mehr oder weniger breit und tief ein. In diesem Abschnitt kann der Hauptstrom sein Bett verlegen und nach einem Hochwasser einen etwas andern Verlauf nehmen. Weil die Saane verhältnismässig viele Zuflüsse hat, schwanken ihr Pegel und ihre Breite vor der Durchführung moderner Massnahmen zur Gewässerregulierung. Dadurch entstand

Abb. 3

Ein besondere Lage: Der Abri von Freiburg/Galterental im oberen Bereich der Felswand.

Un caso particolare: il riparo di Freiburg/Gottéron nella parte superiore delle falesie.



bei tiefem Wasserstand ein Streifen entlang des Flusses, der nur wenig bewachsen war und relativ leicht als Durchgang und Verkehrsweg benutzt werden konnte.

Hier nimmt die Saane ein besonders charakteristisches Gepräge an: Sie zwängt sich in eine tiefe Schlucht und wird begleitet von steilen Hängen und hohen Sandstein-Felswänden. In der eigentlichen Schlucht herrschen durch die zwar nur geringen, in den Auswirkungen aber eben doch deutlich spürbaren klimatischen Unterschiede ganz spezielle Umweltbedingungen. Die Schlucht wird so zu einer ganz eigenen Welt, deren beständig grosse Luftfeuchtigkeit auch häufig kondensiert und zu manchmal hartrückigen Nebelbildungen führt, wobei die Temperatur etwas steigt. Das Gefühl von Isolation und Abkapselung verstärkt sich durch die Schutz bietenden hohen Felswände. Es bildete sich ein besonderes, für solche Canyons typisches Ökosystem heraus. Zwar weist die Tierwelt eine gewisse Vielfalt auf, doch deren Gleich-

gewicht ist empfindlich und kann vom Menschen verursachte Störungen nicht kompensieren.

Die Saane und die Menschen im Mesolithikum: eine innige Beziehung

Die Kartierung mesolithischer Fundstellen zeigt eine Konzentration entlang der Saane. Dies trifft vor allem für das Gebiet unterhalb des Intyamon-Tals zu. Eine intensivere Prospektion dürfte für das obere Gruerzerland ein ähnliches Bild zeichnen. Weil die Uferzonen im Mesolithikum für den Menschen offenbar besonders interessant waren, spielte der bis ins Boreal (8000 bis 7000 v.Chr.) existierende Paläosee im unteren Gruerzerland für die Durchgangswege und die Aufenthaltsorte der Gemeinschaften des frühen Mesolithikums eine entscheidende Rolle. Die vielen natürlichen Felsschutzdächer in den Sandsteinfelsen stromabwärts von diesem Paläosee waren günstig gelegen zum Aufsuchen der Ufer der Saane und der Saanezuflüsse (Glâne, Galteren). Allerdings sind für längere Aufenthalte geeignete Abris, wie jenes von Arconciel/La Souche, die Schutz bieten, eine ausreichende Wohnfläche besitzen sowie sonnenexponiert und gut zugänglich sind, sehr selten. Dagegen gibt es viele Abris, die sich als einfache Jagdunterkunft, für ein Biwak oder als Etappenauftenthalt eignen. Eine vollständige Aufnahme derartiger Abris ist zwar nach dem Bau der Staumauern von Rossens und von Schiffenen nicht mehr möglich, dank gezielter Prospektion gelang es aber mitten in einer Felswand des Galterentals, nur einige hundert Meter vor dem Zusammenfluss von Galteren und Saane, ein Abri zu erfassen. Wahrscheinlich sind die Spuren jener mesolithischen Stationen völlig getilgt, die im Bereich der Hochwasserzone der Saane lagen. In Abris, die in Trockenperioden für einen Aufenthalt zwar gut geeignet waren, bei Hochwasser oder bei einer Verlagerung des Flussbettes jedoch regelmäßig überspült wurden, sind keine Zeugnisse mehr zu erwarten. Dies gilt auch für die Überreste möglicher Aufenthaltsorte oder Werkplätze, die während günstiger Klimaphasen unmittelbar am Wasser angelegt worden waren.

Der Gruyerzer Paläosee. Es ist kein Zufall, dass sich der Gruyerzersee – ein künstlicher Stausee – so gut in die Landschaft einfügt. In der Zeit zwischen ca. 17 000 und 6500 v.Chr. gab es in der Gegend einen ersten – natürlichen – See. Geologische und archäologische Fakten erlauben einige Aussagen zum Verlauf der Uferlinie durch die Zeiten: Ab dem Spätglazial (um 17 000 v.Chr.) stauten sich die Schmelzwasser des Saanegletschers auf der Höhe von Pont-la-Ville an einem natürlichen Damm, an der Moräne des Rhonegletschers. Dadurch entstand ein See mit einem Wasserspiegel auf 760 m ü.M. Er war etwa fünfmal so gross wie der heutige Stausee, dessen Spiegel im Mittel auf 677 m ü.M. liegt. Die Saane mündete in der Nähe von Albeuve im Intyamon-Tal in diesen See. Der von der Moräne verursachte Aufstau des Wassers verringerte sich wieder wegen der Erosion dieses natürlichen Damms, und der See entleerte sich nach und nach; doch etwa in der Mitte des Spätglazials (zwischen 15 000 und 12 000 v.Chr.) scheint dieser Abfluss für einige Zeit auf einem Niveau von 725 m ü.M. zum Stillstand gekommen zu sein. Danach setzte sich das Auslaufen des Wassers fort, und der See erreichte im Präboreal (um 9000 v.Chr.) einen Pegel von 680 m ü.M. Eigenartigerweise lebten die Gruppen der Jäger, Fischer und Sammler im Frühmesolithikum in einer Gegend, die geographisch der heutigen

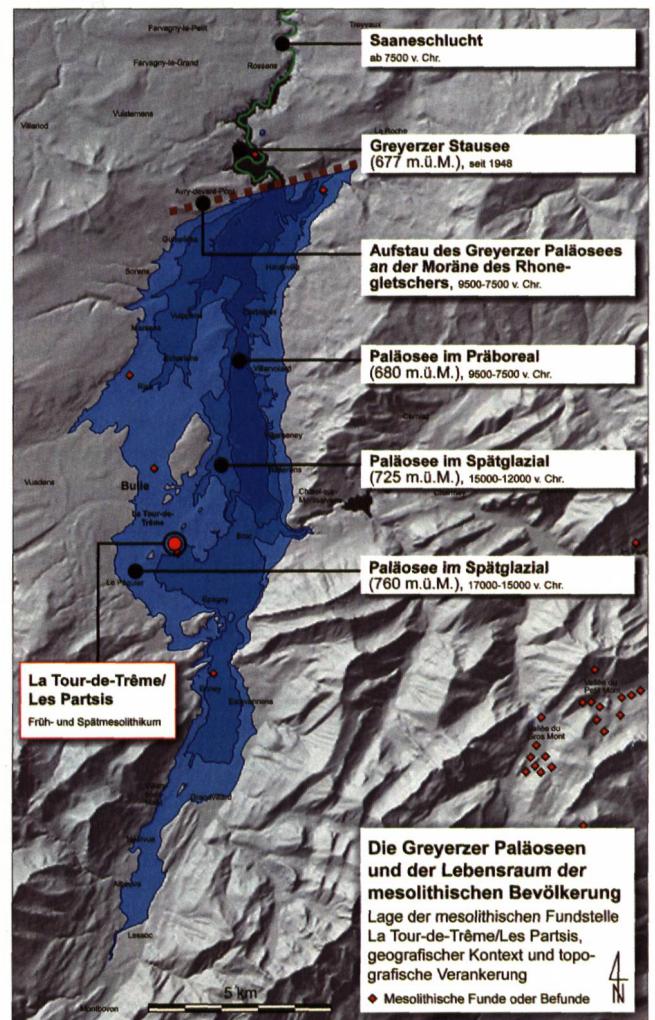
– geschaffen ab 1948 durch den Bau der Staumauer von Rossens und durch das Fluten des künstlichen Sees – sehr ähnlich war. Die Schlussphase der Entleerung des Gruyerzer Paläosees geschah wahrscheinlich am Übergang vom späten Frühmesolithikum zum Spätmesolithikum. Darauf verweisen mehrere Überschwemmungshorizonte in den Schichtabfolgen des Abris am Fuß der Felswand von Arconciel/La Souche. Dieser Abri liegt in der Saaneschlucht flussabwärts von der einstigen Barriere. Die Schichten darin lassen vermuten, dass der natürliche Damm der Moräne wiederholt abrupt nachgab, was in der Schlucht katastrophale Flutwellen zur Folge hatte.

Der natürliche Gruyerzer Paläosee prägte das Leben der ersten mesolithischen Gesellschaften in vielerlei Hinsicht, darunter besonders die zur Verfügung stehenden Territorien: Im unteren Gruyererland gab es die Areale für den Fischfang und die Lagerplätze wie auch die begehbarsten Wege und Pfade vor. Doch die Auswirkungen des Sees waren sicher auch noch weiter flussabwärts, bis nach Freiburg und darüber hinaus spürbar: Jedes Mal, wenn die Erosion zu einem Bruch des von der Moräne gebildeten Damms führte, ergossen sich urplötzlich und ohne Vorwarnung verheerende Wassermassen in die Saaneschlucht, rissen alles mit, was den Fluten in

die Quere kam, auch allfällig anwesende Jäger, Fischer und Sammler! Obwohl die Saaneschlucht für die ersten Einwohner im Kanton als Verkehrsachse geradezu prädestiniert war, so wurde der Weg damals doch mit einer gewissen Vorsicht begangen, wenigstens bis zum totalen Verschwinden dieses Paläosees ungefähr um 6500 v.Chr. L. B.

Eine Kartierung des Gruyerzer Paläosees unter Berücksichtigung seiner Ausdehnung im Verlauf der Zeit erlaubt es, die für die nacheiszeitlichen Jäger, Fischer und Sammler unzugänglichen Zonen einzugrenzen.

Una cartografia diacronica del lago preistorico della Gruyère permette di identificare le zone inaccessibili ai cacciatori-raccoglitori durante i periodi postglaciali.



Der Gruyerzer Paläosee zur Zeit des Spätglazials, etwa um 13 000 v.Chr. Blick von Echarlens Richtung Süden. Aquarell von Mireille Mercanton, 1986.

Il lago preistorico della Gruyère durante il Tardo-glaciale, ca. 13 000 a.C. Visto da Echarlens in direzione Sud. Acquarello di Mireille Mercanton, 1986.

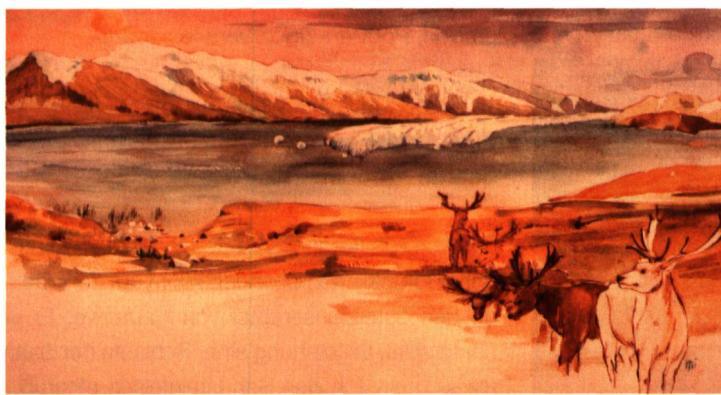


Abb. 4

Das Moorgebiet von Düdingen mit seinem spezifischen naturräumlichen Charakter war für den Menschen im Mesolithikum höchst attraktiv.

Le paludi di Guin, una zona ecologica particolarmente apprezzata durante il Mesolitico.



4

Die Saane mit ihrer Uferpartie kann nicht isoliert betrachtet oder nur auf eine Funktion als natürliche Durchgangsachse reduziert werden. Sie bildete Teil des Lebensraums einer oder mehrerer Gemeinschaften, innerhalb dessen die natürlichen Ressourcen mehr oder weniger planmäßig genutzt und bewirtschaftet wurden. Davon zeugen die vielen neu entdeckten Fundstellen im Bereich der Moorgebiete in den höher liegenden Zonen zu beiden Seiten des Flusses. Die letzten mesolithischen Jäger, Fischer und Sammler hatten eine ganz besondere Vorliebe für die kleinen Hügel und

Kuppen über den sumpfigen Senken wie in der Umgebung des Moors von Düdingen oder von Bulle/La Condémine. Solche eher offene Gebiete boten nicht nur günstige Bedingungen für die Jagd, sondern waren auch wegen ihrer pflanzlichen Ressourcen äußerst interessant. Nicht zu vergessen ist, dass diese Landschaftsbereiche und die Zone an der Saane sich gegenseitig ergänzten. Dass die Umgebung beherrschende Orte, die einen guten Überblick ermöglichen, attraktiv waren, zeigen die Funde von mesolithischen Artefakten auf einigen Kuppen über dem Flusslauf (Düdingen/Schiffenengraben, Pont-en-Ogoz/Vers-les-Tours).

Abb. 5

Die Fundstelle von Arconciel/La Souche während der Ausgrabungen. Der Ort wurde hauptsächlich im Spätmesolithikum aufgesucht.

Il sito in fase di scavo d'Arconciel/La Souche, frequentato soprattutto durante il Mesolitico recente e finale.



Eine Aufsehen erregende Fundstelle an der Saane: Arconciel/La Souche

Der Abri von Arconciel/La Souche liegt im Zentrum der eindrücklichen Saaneschlucht auf dem Gelände der Zisterzienserabtei von Hauterive. Er verdankt seine Entstehung einer Schlaufe der Saane, die sich einst in den Sandsteinfelsen eingrub. Er ist lang und gegen Südwesten weit offen, bietet

Fig. 6

Cadre chrono-culturel et données croisées des sites d'Arconciel/
La Souche et de La Tour-de-Trême/
Les Partsis.

*Quadro cronologico-culturale e sintesi dei dati dai siti d'Arconciel/
La Souche e di La Tour-de-Trême/
Les Partsis.*

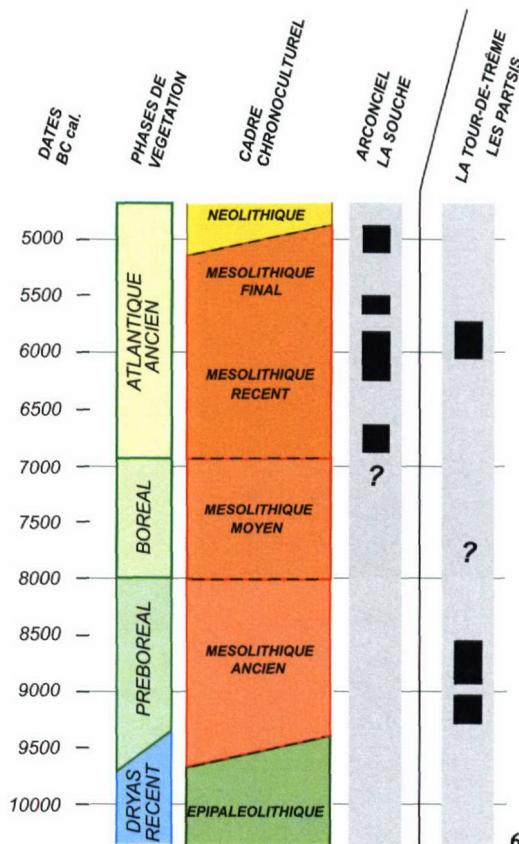


Fig. 7

Un carquois du Mésolithique final associant armatures perçantes évoluées et trapèzes, d'après les données recueillies sur le site d'Arconciel/La Souche.

In una faretra del Mesolitico finale si possono trovare diverse armature per dardi, anche trapezoidali. Dati raccolti sul sito d'Arconciel/La Souche.

ment ouvert au sud-ouest, long, protégé des intempéries et dominant une assez vaste zone alluviale de la Sarine, ce site, considéré comme l'un des plus beaux habitats de pied de falaise de notre région, doit son existence à un surcreusement de la base de la paroi molassique par un ancien méandre de la Sarine. Cette sape, dont l'amplitude maximale est estimée à 6-7 m, régresse progressivement en direction du sud; de ce fait, seule la partie nord-ouest de l'abri, protégée par un surplomb de la paroi sur environ 15 m de longueur et 4-5 m de profondeur, fournit les conditions idéales à l'installation d'un habitat.

Les données actuelles font état d'une fréquentation assidue des lieux au moins durant deux millénaires (7000-5000 av. J.-C.). Cette période, actuellement de plus en plus considérée comme une phase de transition entre une économie et un mode de vie intégralement axés sur l'exploitation des ressources naturelles spontanées et un système où l'homme

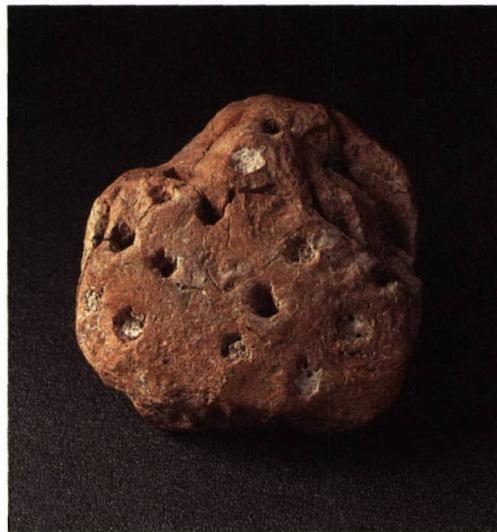
tente de domestiquer la nature par des pratiques agro-pastorales, était relativement mal connue dans la région. Les résultats de la fouille d'Arconciel/La Souche constituent d'ores et déjà une référence essentielle à la compréhension de ce processus capital dans l'histoire des sociétés humaines.

Des sédiments et des hommes

Les dépôts constitutifs du remplissage de l'abri peuvent atteindre 4 m de hauteur. Leur dynamique fait appel à deux types de processus qui se succèdent: fluviatile à la base (alluvions) et cryoclastique au sommet (résultant de l'érosion de la paroi, principalement sous l'action du gel-dégel). Les traces d'occupations mésolithiques, observées uniquement dans la partie supérieure du remplissage, se répartissent sur une hauteur de plus de 2 m. Durant une grande partie du Mésolithique récent, la fréquentation du site par les chasseurs-cueilleurs était tributaire des crues de la Sarine, qui pouvaient inonder l'intérieur de l'abri. Vers 6000 av. J.-C. en revanche, les niveaux d'habitat correspondant aux traces d'occupations humaines les plus importantes et les mieux conservées du site sont définitivement hors eau. Plusieurs horizons archéologiques particulièrement riches et régulièrement séparés les uns des autres par d'importants épisodes de démantèlement de la paroi molassique par gélification témoignent, jusque vers 5000 av. J.-C., de l'attrait des groupes humains pour cet abri.



7



Un exceptionnel objet en terre cuite de 8000 ans à Arconciel/La Souche. Ornée de plusieurs rangées parallèles d'impressions punctiformes sur sa face supérieure légèrement convexe, cette pièce présente, du côté inférieur, une excroissance rappelant un moyen de préhension. L'ensemble de ces caractères l'apparente à un «tampon».

La présence de cet objet en terre cuite décoré, au sein d'un horizon archéologique daté par le mobilier et deux dates radiocarbonées aux environs de 6000 av. J.-C., étonne d'autant plus qu'elle précède de plusieurs siècles l'apparition des premières céramiques dans notre région. Cette pièce pour le

moins intrigante en contexte mésolithique constitue, dans l'état actuel de nos connaissances, la plus ancienne manifestation artistique sur terre cuite de Suisse et des pays limitrophes. Il faut en fait se tourner vers la péninsule balkanique pour trouver, dans des niveaux du Néolithique ancien (seconde moitié du 7^e millénaire), les parallèles les plus proches dans le temps et dans l'espace. Interprétés comme des *pintaderas*, soit des cachets d'argile ou de pierre décorés généralement de motifs géométriques, ces «tampons» ont éventuellement pu être utilisés comme des marqueurs identitaires propres à chacun des différents groupes. _M. M. et C. J.

Des témoins par milliers

La très bonne conservation et l'abondance des vestiges, notamment osseux, font d'Arconciel une référence pour la connaissance de la vie matérielle et de l'exploitation du milieu par les groupes mésolithiques. Les quatre campagnes de fouille, d'un mois chacune seulement, n'ont porté que sur un tiers environ de la surface totale de l'abri. Cependant, elles ont déjà permis de récolter plus de 50 000 restes fauniques et près de 10 000 artefacts lithiques, dont l'étude permet de conclure à la réalisation de multiples activités dans l'abri. La présence d'une belle série de *nuclei* et de très nombreux produits techniques atteste la taille des roches siliceuses et la fabrication, directement

dans l'abri, d'une partie de l'outillage commun, principalement des grattoirs et des armatures microlithiques destinées à armer les têtes des flèches (fig. 7).

Conformément au tableau de chasse «classique» du Mésolithique, la traque des ongulés de forêt (cerfs, chevreuils, sangliers, etc.) était particulièrement développée, mais le tribut payé par le monde animal ne s'arrête pas là. D'autres espèces ont également été chassées, vraisemblablement pour leur fourrure: chat sauvage, écureuil, peut-être renard et blaireau. Compte tenu du caractère encore très partiel de l'état des recherches, cette liste n'est pas exhaustive et il y a fort à parier que, comme sur d'autres sites de bordure de rivière,

Abb. 8
Schmuck aus dem Mesolithikum:
zwei durchbohrte Hirschgrandeln
von der Fundstelle Arconciel/La
Souche.

Oggetti d'ornamento mesolitici: due canini di cervo perforati scoperti sul sito d'Arconciel/La Souche.

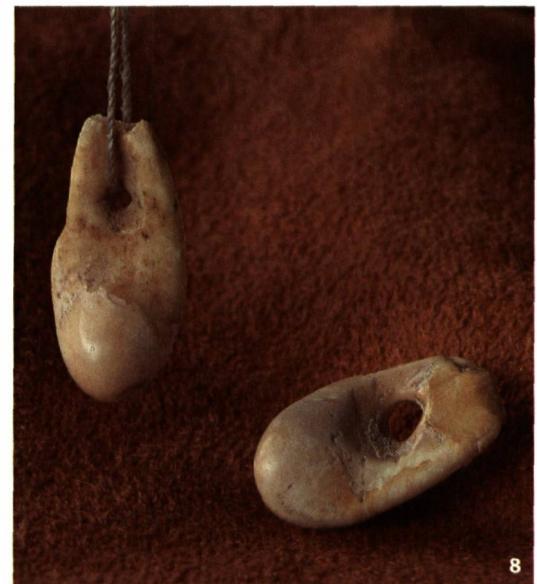
spielte der Fischfang als Nahrungsquelle in den Lagerplätzen am Fluss eine grosse Rolle. Neben Fleisch und Fell lieferten die Tiere mit Horn, Knochen und Geweih auch das Rohmaterial zur Herstellung von Schmuck und Werkzeugen.

Ein Sparhaushalt

Die Untersuchungen der Steinartefakte geben uns zahlreiche Informationen über die Ökonomie, den Handel und auch gewisse Denkmuster. Die Versorgung mit dem nötigen Rohmaterial stützte sich in erster Linie auf regionale Gesteinsvorkommen. Bestimmend für die Auswahl waren die Bearbeitbarkeit des Materials und die Bearbeitungstechnik. Eine erste Analyse zeigt, dass überwiegend lokal vorkommendes Material verarbeitet wurde. Die Gerätehersteller begnügten sich meist mit Kieseln aus Radiolarit oder Ölquarzit, die sie in den trocken liegenden Schotteranschwemmungen am Ufer der Saane – also sozusagen vor der Haustüre – aufsammeln konnten. Gesteinsmaterial aus weiter entfernten Gebieten, das ebenfalls vorhanden ist, bezeugt direkte oder indirekte Kontakte saaneabwärts, zum Schweizer Mittelland, in die Drei-Seen-Region und zum Jura; es ist im Tauschhandel erworben oder bei Expeditionen beschafft worden. Die Untersuchungen der Tierknochen zeigen, dass vor allem im Wald oder am Waldsaum lebende Tiere gejagt wurden. Das Jagdrevier beschränkte sich also nicht nur auf die Saaneschlucht, sondern erstreckte sich auch auf die weitere Umgebung.

Erste Adresse unter den mesolithischen Stationen

Welche Rolle spielte dieser Abri in der Hierarchie der mesolithischen Aufenthaltsorte in der Gegend? Handelte es sich um ein Basislager, um einen temporären oder saisonalen Aufenthaltsplatz oder um eine nur sporadisch während der Jagd kurz aufgesuchte Station? Trotz des noch lückenhaften Forschungsstandes lässt sich der Ort schon jetzt ganz oben in der Rangliste einordnen. Dafür sprechen u.a. dessen Vorteile, wie die günstige Orientierung und eine Höhe von weniger als 600 m ü.M. Im Vergleich zu den Stationen in der Gebirgszone



8

war das Klima hier milder und das Leben wohl komfortabler. Ausserdem stellt seine zentrale Lage im Saanebecken, am Übergang zweier ökologisch verschiedener Landschaften, nämlich des Mittellands und der Voralpen, einen Standortvorteil dar, den die damaligen Menschen zu schätzen und zu nutzen wussten.

Noch eine aussergewöhnliche Fundstelle: **La Tour-de-Trême/Les Partsis**

Die Fundstelle von La Tour-de-Trême/Les Partsis im Gruyéerland liegt auf einer Höhe von 722 m ü.M. am Voralpenfuss, im Bereich einer ehemaligen Uferböschung der Trême, etwa 1,5 km von der Saane entfernt. Hier wurden sieben Feuerstellen entdeckt, die auf drei verschiedenen, chronologisch gut unterscheidbaren Niveaus lagen (zwei Niveaus gehören ins frühe, eines ins späte Mesolithikum). Die Fundstelle ergänzt das Bild der verschiedenen Typen mesolithischer Lagerplätze in der Region und stellt ein Bindeglied zwischen den an geschützten Orten liegenden Plätzen wie Arconciel/La Souche und den jüngst in den Freiburger, Berner und Waadtländer Voralpen erfassenen mesolithischen Befunden dar.



Abb. 9

Die mesolithische Fundstelle von La Tour-de-Trême/Les Partsis wurde in Flächen von der Grösse eines Viertelquadratmeters aufgeteilt und ausgegraben.

Il sito mesolitico della Tour-de-Trême/Les Partsis è stato scavato un quarto di metro quadrato dopo l'altro.

Abb. 10

Chronostratigraphische Synthese der mesolithischen Befunde (sieben Feuerstellen und eine Grube) von La Tour-de-Trême/Les Partsis.

Sintesi cronologica e stratigrafica delle strutture mesolitiche (sette focolari e una fossa) portate alla luce a La Tour-de-Trême/Les Partsis.

Les Partsis und der Stand der Forschung zum Mesolithikum

Die Fundstelle wurde im Jahr 2000 bei Sondierungen auf dem Trassee der zukünftigen H189 Bulle-La Tour-de-Trême entdeckt und zwischen 2003 und 2005 ausgegraben. Die Ergebnisse der Grabung sind für die Kenntnis von mesolithischen Freilandstationen in der Gegend sehr wichtig, auch weil die Resultate der bislang einzigen vergleichbaren Fundstelle im Kanton Freiburg, Murten/Ober Prehl, noch nicht vorliegen und die Auswertung der Ausgrabungen von Onnens/Praz Berthoud (VD) noch in den Anfängen steckt.

Die drei in Les Partsis festgestellten Belegungsphasen umfassen zwar den Zeitraum von 9300 bis 5800 v.Chr., der Ort war dazwischen aber fast zwei Jahrtausende lang, nämlich von zirka 8500 bis 6500 v.Chr. verlassen. Zur ersten Belegungsphase gehört eine einzige Feuerstelle. Die zweite umfasst zwei Feuerstellen und eine

Abfallgrube. Aus der letzten Phase sind vier Feuerstellen bekannt.

Dank der Resultate von zwölf Radiokarbondatierungen kann die Belegung des Platzes genau nachgezeichnet werden. Die Befunde und Funde sowie deren chronologische Gliederung liefern wertvolle Hinweise für das Verständnis der Vorgänge auf dem Gebiet der heutigen Schweiz im Mesolithikum.

Ein während Jahrtausenden immer wieder aufgesuchter Platz

Dass an dieser einen Stelle in der Gegend gleich eine ganze Anzahl mesolithischer Stationen aus einem Zeitraum von ungefähr 3500 Jahren konzentriert sind, ist einer eingehenden Betrachtung wert. Die naheliegendsten Erklärungen berücksichtigen die Lage des Orts und dessen Einbettung in die Umgebung. Sie machen deutlich, dass ökonomische Faktoren für die Wahl dieses besonderen Platzes als Aufenthaltsort im Mesolithikum ausschlaggebend waren.

Die Fundstelle von Les Partsis liegt an einem Schnittpunkt verschiedener Naturkammern: Uferböschung eines Gewässers im Osten, flachhügelige Landschaft im Westen und Osten, Schwemmkessel im Norden, Hochwasserebene im Süden. Betrachtet man die Fundstelle von Les Partsis und ihr Einzugsgebiet nach geographischen und topographischen Kriterien, so zeigt sich, dass der Ort sozusagen auf halbem Weg zwischen den westlichen und östlichen Voralpen liegt. Nicht weit entfernt erhebt sich im Nordwesten der Hügelzug des Gibloux. In unmittelbarer Nähe floss die Trême vorbei; nahe lagen auch einige gut zugängliche Uferbereiche der Saane sowie mehrere Wasserstellen in der Ebene. Schnell erreichbar waren im frühen Mesolithikum ferner die Ufer des Gruyére-Paläosees (680 m ü.M.). Für die Jäger, Fischer und Sammler gab es

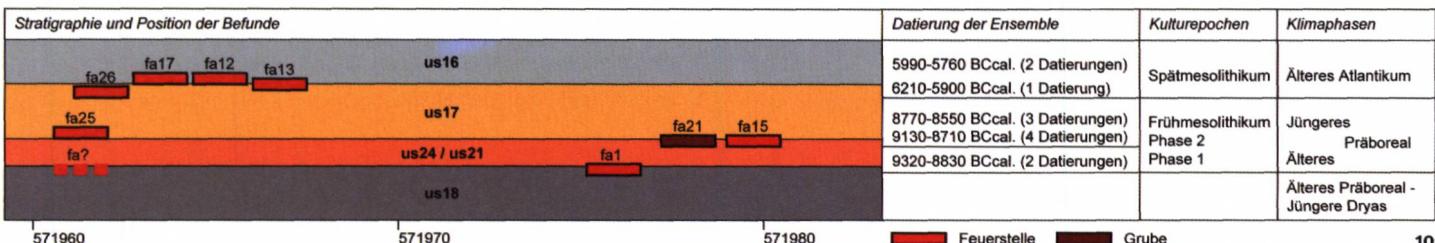
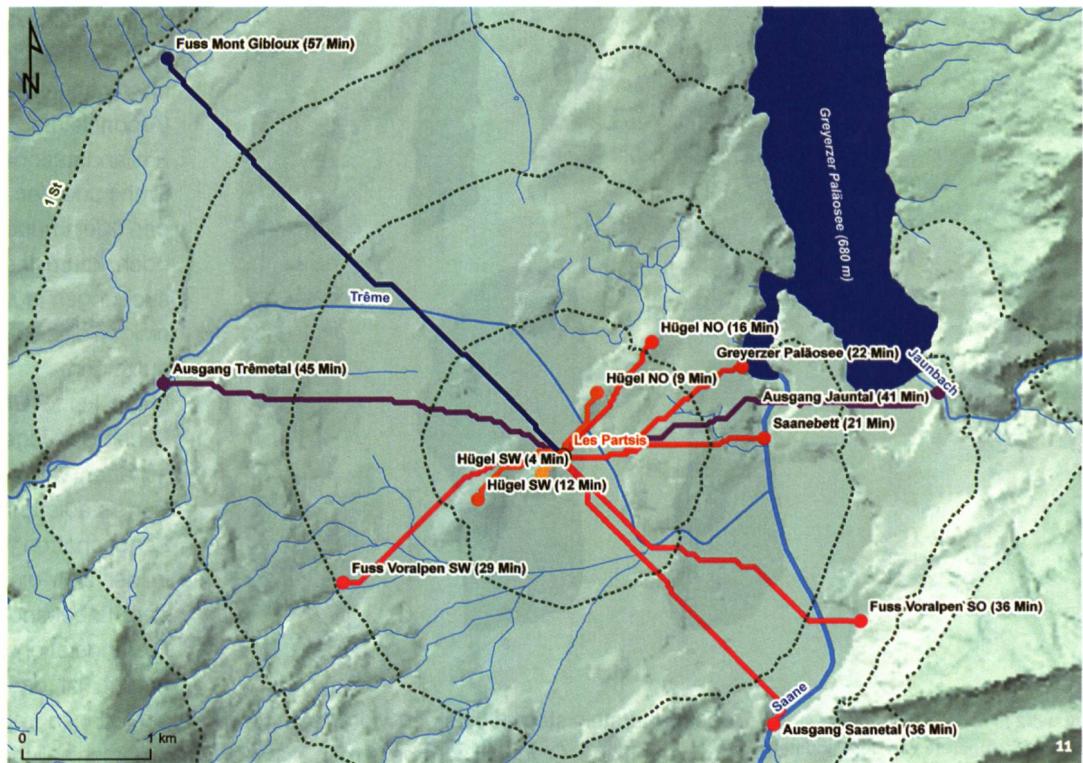


Abb. 11

Lage der mesolithischen Fundstelle von Les Partsis und Darstellung der nutzbaren Umgebung anhand eines numerischen Klassifizierungsschemas für die Topographie.

Posizione del sito mesolitico di Partsis e studio dell'accessibilità dei territori adiacenti grazie ad un modello digitale della locale topografia.



also gute Gründe, sich immer wieder an diesem Ort niederzulassen, am Schnittpunkt unterschiedlicher natürlicher Lebensräume, die ein breites Spektrum an Tieren, Pflanzen und Mineralien anboten.

In Les Partsis kamen also von Zeit zu Zeit Gruppen von mesolithischen Jägern, Fischern und Sammlern vorbei. Wahrscheinlich hielten sie sich hier in der warmen Jahreszeit auf. Die eher geringen Holzkohlereste im Bereich der sieben Lagerplätze zeigen, dass die Dauer des Aufenthaltes am Ort jeweils auf höchstens einige Tage beschränkt war. Die schlecht erhaltenen Funde von Tierknochen in und um einige der Feuerstellen sind eher Zeugnisse für die Zubereitung von Fleisch zum Verzehr, denn für den Nachweis eines Schlachtplatzes. Da beim Zerlegen der Beute die fleischcharmen Teile normalerweise zurückgelassen wurden, verweist der Fund eines Hirsch-Unterkiefers in einer der Feuerstellen gleichwohl darauf, dass ganz in der Nähe Tiere zerlegt wurden. Die Kratzer dienten zur Bearbeitung der Häute. Zwar fanden sich keine Reste von Fischen – offenbar haben sie sich auf-

grund der chemischen Beschaffenheit des Bodens nicht erhalten – man darf aber annehmen, dass auch der Fischfang bei der Versorgung der umherziehenden Gemeinschaften eine Rolle spielte.

Die Anzahl an steinernen Artefakten ist mit einigen hundert Objekten relativ gering (Abb. 12). Während der Aufenthalte im Lager von Les Partsis wurden Waffen und Werkzeuge repariert, seltener auch neue Pfeilspitzen geschlagen. Das insgesamt bescheidene Inventar an Steingeräten besteht ansonsten hauptsächlich aus Kratzern und retuschierten Stücken. Im frühen Mesolithikum wurden als Grundform Abschläge verwendet, im späten Mesolithikum Lamellen. Als Besonderheit ist ein Schlagplatz zu erwähnen, der sich im Bereich eines Lagers des Frühmesolithikums befand und an dem Ölquarzit verarbeitet wurde.

Die Rohstoffquellen

Die nomadisierenden Gruppen, welche in Les Partsis lagerten, deckten ihren lithischen Rohstoffbedarf aus verschiedenen Quellen. Lokal vorhande-

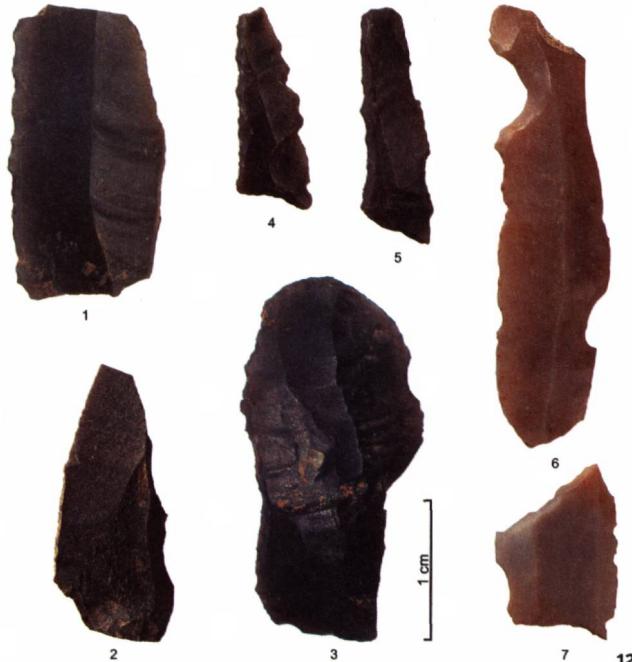


Abb. 12

Einige Steingeräte von der Fundstelle von Les Partsis: 1 Lamelle, 2 Rückenlamelle, 3-4 ungleichseitige Lamellen, 5 Kratzer an Abschlag, 6 gekerbte Lamelle Typ Montbani, 7 asymmetrisches Trapez.

Qualche prodotto degno di nota dell'industria litica di Partsis: 1 lamella, 2 lamella a dorso, 3-4 lamelle scalene, 5 grattatoio a scheggia, 6 lamella a incavi del tipo Montbani, 7 trapezio asimmetrico.

ner Feuerstein stammt aus den Moränen in unmittelbarer Nähe. Ölquarzit sammelte man sicher aus dem Bett der 1,5 km entfernten Saane auf. Der in den Voralpen anstehende Radiolarit dürfte aus sekundären Quellen, also aus Moränen stammen. Vielleicht baute man ihn aber auch dort ab, wo er ansteht, wie im 13 km östlich des Lagers gelegenen Kleinmungtal. Zudem sind verschiedene Arten von Silex aus der Drei-Seen-Region, aus dem Jura oder aus dem südlichen Genferseegebiet vorhanden. Die Versorgung mit geeignetem lithischem Material geschah bis zu einem gewissen Grad nach dem Opportunitätsprinzip: Lokal vorhandenes Gestein erhielt den Vorzug. Allerdings unterscheiden sich die Präferenzen hinsichtlich des verwendeten Steinmaterials im frühen und späten Mesolithikum. Sie widerspiegeln die unterschiedliche Frequentierung der Orte mit ihren spezifischen Steinvorkommen im Verlauf der Zeit.

Les Partsis: eine Ausnahmeerscheinung unter den mesolithischen Fundstellen?

Die Fundstelle von Les Partsis mit ihrer Chronologie und der speziellen geographischen Lage ermöglicht es, die mesolithische Besiedlung und

Nutzung dieses in seiner Vielfalt besonderen Gebiets am Voralpenfuss besser zu verstehen. Sicher gab es Beziehungen zwischen den Abris (Arconciel/La Souche oder Château-d'Œx), den Freilandstationen (Les Partsis oder Murten/Ober Prehl) und den Lagern auf den Höhen der Voralpen (Kleinmungtal oder Jaunpass), doch sind sie noch kaum fassbar. Die Ergebnisse der Untersuchungen in Les Partsis werden wenigstens zu einigen dieser weiteren Fundstellen Verbindungen aufzeigen.

Diese kurze Übersicht soll einen Eindruck vom Leben der Jäger-, Fischer- und Sammlergemeinschaften vermitteln, die den Lagerplatz von Les Partsis aufsuchten. Sie zeichnet ein Bild von den Landschaften und der natürlichen Umgebung in der sich diese Menschen bewegten und mit dem Lebensnotwendigen versorgten. Was diese Freilandstation im Flachland so außerordentlich macht, ist das Vorhandensein von sieben verschiedenen Lagerplätzen mit Feuerstellen, die in unterschiedliche Ablagerungsniveaus eingebettet und gut datierbar sind. Leider gibt es in der Romandie erst ganz wenige vergleichbare Befunde aus dem Mesolithikum.

Das Saanegebiet, ein Kulturarchiv der letzten Jäger, Fischer und Sammler

Das Saanegebiet bildet ein reiches Archiv mit viel versprechenden Informationen zur Lebensweise der Menschen im Mesolithikum, zu ihrer Wirtschaftsweise und zu ihrer Nutzung des Territoriums.

Die wenigen bislang von den Eingriffen des Menschen mehr oder weniger verschonten Landschaften vermitteln eine Ahnung von ihrer ursprünglichen Wildnis. Sie ermöglichen einen zwar unvollkommenen, aber umso wertvolleren Brückenschlag von unserer Epoche in die Zeit der letzten Jäger, Fischer und Sammler, deren Lebensweise sich im Dunkel der Zeit verliert und von der uns vielleicht das stetige Murmeln des Wassers berichten könnte – wenn wir es verstanden...